

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

---

**Bulgakov, Sergij: Die zwei Städte.** Studien zur Natur gesellschaftlicher Ideale. – Münster: Aschendorff. (xxi) 782 S., geb. € 96,00 ISBN: 978-3-402-12050-7

Obwohl Sergij Bulgakovs Werk vor mehr als einhundert Jahren veröffentlicht wurde, hat es dennoch bis heute eine große Bedeutung für die Analyse Russlands, des Orthodoxen Christentums in Russland und für ein breiteres Verständnis der verschiedenen gesellschaftlichen Phänomene. Allerdings fällt auch auf, dass es sich bei *Die zwei Städte* nicht um ein in sich geschlossenes Werk handelt, sondern um eine Sammlung verschiedener Aufsätze. Aus diesem Grund fehlt mitunter etwas die Stringenz, die für ein besseres Verständnis der komplexen Gedanken insgesamt notwendig wäre, und es gibt eine Reihe von Wiederholungen, wo bestimmte Aspekte mehrfach angesprochen werden. Dennoch gelingt es dem Vf., den Rez. zu fesseln und die Fülle der reflektierten Literatur ist enorm und bis heute beispielhaft. Ein Beleg dafür ist die Auseinandersetzung mit dem Werk Max Webers, welcher in Deutschland erst viel später intensiv rezipiert wurde (siehe z. B. 187).

Ausgangspunkt für B.s Buch ist die Analyse der gesellschaftlichen Ideale und die Auseinandersetzung mit sozialistischen Bewegungen und der Religion im vorrevolutionären Russland. Er entwirft dabei eine kraftvolle Kritik des atheistischen Materialismus, der den Menschen als „Dreckklumpen“ (411) beschreibt, der gefangen ist in den gesellschaftlichen Strukturen (Klassen) und von diesen bestimmt wird. Der Vf. selbst hingegen entwickelt eine Konzeption des Menschen als gottähnlichem Wesen und betont dessen Individualität und Freiheit (312). Kritisch äußert er sich dabei zu den aktuellen Entwicklungen seiner Zeit, in der Gott zunehmend durch die „Religion des Menschengotttums“ ersetzt wird und der Mensch sich als Krone des Lebens und als Herr der Welt fühlt (3, 232). Hier kritisiert er v. a. die russische Intelligencija, die aus seiner Sicht zu leichtgläubig eine rationalistisch-atheistische Weltanschauung angenommen hat und dabei einem „Glaube[n] an die Wissenschaftlichkeit, an den Rationalismus“ anhängt (405). B. hingegen begreift den Menschen als notwendigerweise religiöses Wesen (2), insbes. aufgrund seiner metaphysischen Natur und der Macht des Todes, der „eine derartige Dissonanz in die Welt [bringt], die sogar ein Tauber nicht überhören kann“ (415). Besonders wertvoll und aufschlussreich sind hierbei die Überlegungen im zweiten Bd., in dem der Vf. sehr eingehend seine Zeit analysiert und daraus allgemeine Schlussfolgerungen ableitet.

Neben diesen historisch bedeutsamen Auseinandersetzungen mit dem aufkommenden Sozialismus seiner Zeit hat B.s Werk aber auch wichtige Bezüge für das zeitgenössische Russland und darüber hinaus. Dabei interessieren mich als Ethnologen v. a. die Anknüpfungsmöglichkeiten zum alltäglichen Handeln der Menschen im zeitgenössischen Russland. Einerseits sind das die Krisenerfahrung, die B. für das vorrevolutionäre Russland beschreibt (z. B. 443) und die sich auch für

die frühe postsozialistische Zeit diagnostizieren lassen.<sup>1</sup> Hier finden sich Parallelen, da gerade im postsozialistischen Russland die Krisenerfahrungen eine intensive Beschäftigung mit der eigenen Geschichte und eine Suche nach Sinn auslösten, die häufig eine intensivere Beschäftigung mit Religion nach sich zogen.<sup>2</sup> Allerdings sind solche historischen Parallelen immer genau zu prüfen, da die Hinwendung zur Religion im zeitgenössischen Russland durchaus ambivalent ist und keineswegs geradlinig erfolgt.<sup>3</sup>

Ein weiterer wichtiger Anknüpfungspunkt zu dem Werk B.s lässt sich in dem Kampf Gut gegen Böse finden (430). Ähnlich wird die Situation im postsozialistischen Russland beschrieben, wo es analoge Beschreibungen eines globalen Kampfes gibt.<sup>4</sup> Ein Beispiel dafür lässt sich im anhaltenden Streit um individuelle Steuernummern, weitere digitale Nummern oder Strichcodes auf Pässen, Ausweisen, Versicherungskarten und Arbeitsgenehmigungen finden.<sup>5</sup> Einige Priester und Gläubige argumentieren, dass niemand die Nummern auf diesen Dokumenten kennt, d. h. im schlimmsten Fall könnte man ein Dokument mit der Zahl „666“, dem Zeichen des Teufels, bei sich tragen. Dieser Argumentation folgend, verbündet man sich dann in dem Kampf Gut gegen Böse mit dem Teufel, indem man das Zeichen des Teufels trägt und daher die Möglichkeit verwirkt, ein guter Christ zu sein.

Ein dritter Bezugspunkt lässt sich herausarbeiten, wenn man B.s Betonung der historischen Rolle des Orthodoxen Christentums für die Entwicklung Russlands sieht. Zum einen fällt die Orthodoxie, wie B. betont, „auf jungfräulichen Boden“ und läutet eine komplett „neue Geschichtsepoche“ ein (428). Im zeitgenössischen Russland wird auf diese Ausführungen in zahlreichen Alltagsdiskursen in religiösen Kreisen Bezug genommen. Diesen Ideen folgend, wird die russische Geschichte, die russische Kultur und das russische Staatswesen als ausschließlich von der Orthodoxie bedingt beschrieben.<sup>6</sup> Obwohl die Rolle der Orthodoxie für Russland immens ist, sind diese Diskurse aber auch kritisch zu betrachten, da weitere wichtige säkulare Aspekte und Entwicklungen ignoriert werden. Das hat sicher auch damit zu tun, dass das orthodoxe Christentum in Russland zunehmend als Merkmal der eigenen Identität gesehen wird und daher ethnische und religiöse Interpretationen verschwimmen.<sup>7</sup>

Schlussendlich lassen sich Schlussfolgerungen für das zeitgenössische Russland aus B.s Werk bei der Diskussion des Verhältnisses von Politik und Religion ableiten. Gerade nach dem Ende des Sozialismus und der Sowjetunion besteht ein neuer Anreiz für die Russisch-Orthodoxe Kirche, sich stark in politische und gesellschaftliche Belange einzumischen. Analog gibt es auch von staatlicher Seite Versuche, die Kirche für eigene Zwecke einzuspannen. Obwohl die klassische Vorstellung des

---

<sup>1</sup> Vgl. SHEVCHENKO, O.: *Crisis and the Everyday in Postsocialist Moscow*. Bloomington 2008.

<sup>2</sup> Vgl. KÖLLNER, T.: *Practising without Belonging? Entrepreneurship, Religion and Morality in Contemporary Russia*. Berlin 2012, 152f.

<sup>3</sup> Vgl. *Conversion after Socialism: Disruptions, Modernisms and Technologies of Faith in the Former Soviet Union*, hg. v. M. PELKMANS. New York / Oxford 2009; KÖLLNER, T.: „Religiosity in Orthodox Christianity: An Anthropological Perspective on Post-Soviet Russia“. In: *Religiosity in East and West*, hg. v. S. DEMMRICH / U. RIEGEL. Wiesbaden 2020, 121–140.

<sup>4</sup> KÖLLNER, T.: *Practising without Belonging?* [FN 2], 91ff.

<sup>5</sup> Siehe auch: AGADJANIAN, A. / ROUSSELET, K.: „Globalization an Identity Discourse in Russian Orthodoxy.“ In: *Eastern Orthodoxy in a Global Age: Tradition Faces the Twenty-first Century*, hg. v. V. ROUDOMETOF / A. AGADJANIAN / J. Pankhurst. Walnut Creek & Lanham 2005, 29–57, hier: 33ff.

<sup>6</sup> Vgl. KÖLLNER, T.: *Practising without Belonging?* [FN 2], 182–189.

<sup>7</sup> Vgl. KARPOV, V. / LISOVSKAIA, E. / BARRY, D.: „Ethnodoxy: How Popular Ideologies Fuse Religious and Ethnic Identities.“ In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 51 (4/2012): 638–655; KÖLLNER, T.: „Religiosity in Orthodox Christianity: An Anthropological Perspective on Post-Soviet Russia“. [FN 3].

byzantinischen Konzepts der Harmonie (*symphonia*) sicherlich nicht zutreffend ist<sup>8</sup>, so muss die Kirche doch aufpassen, dass sie B.s Warnung beachtet: „*Die Kirche ist keine Stadt*. Ja, sie lebt in der Stadt, und insofern sie an ihr Anteil hat, unterliegt auch sie der Gefahr der Verweltlichung und der Verlockung, der ‚Paralyse‘“ (8). Bisher ist hier allerdings zu beobachten, dass weder ein ausschließlich harmonisches Verhältnis zwischen Politik und Religion erkennbar ist, noch eine direkte Instrumentalisierung.<sup>9</sup> Daher ist B.s Werk bis heute hochaktuell und verdient weiterhin Beachtung.

Abschließend möchte ich noch auf einige kritische Aspekte eingehen, welche das positive Gesamtbild des Werks aber nicht nachhaltig trüben. Einerseits sind das evolutionistische Tendenzen, wenn er etwa über die Vollkommenheit einer Kultur spricht (10f) oder die hohe Entwicklung der westlichen Kultur beschreibt (13, differenzierter hingegen auf 66). Andererseits wird mitunter etwas zu essentialistisch mit der russischen Kultur umgegangen, wenn B. die „russische Volksseele“ beschreibt (427). Hier konnte die zeitgenössische ethnologische Literatur zeigen, dass ein Kulturverständnis sich vorrangig über Abgrenzung und nicht über bestimmte Charakteristika, also Essenzen, festmachen lässt.<sup>10</sup> Hier sollte man aber nicht zu kritisch sein, da das Buch zu einer anderen Zeit geschrieben wurde, wo evolutionistische Tendenzen vorherrschend waren und ein essentialistisches Kulturverständnis dominierte. Zusammenfassend lässt sich deshalb festhalten, dass es sich um ein sehr differenziertes und tiefgründiges Werk handelt, welches bis heute Relevanz hat und an Alltagsdiskurse anschließt, so dass sich wichtige Anknüpfungspunkte finden lassen.

#### Über den Autor:

Tobias Köllner, Dr., Privatdozent, Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft (Department für Management und Unternehmertum), Projektleiter am WIFU-Stiftungslehrstuhl für Organisation und Entwicklung von Unternehmerfamilien (Tobias.Koellner@uni-wh.de)

---

<sup>8</sup> Vgl. HOVORUN, C.: „Is the Byzantine ‘Symphony’ Possible in Our Days?“ In: *Journal of Church and State* 59 (2016): 1–17; Ders.: „Utilitarian Symphony: The Church-State Relationship in Russia.“ In: *East West Church Report* 26 (3/2018): 14; *Orthodox Religion and Politics in contemporary Eastern Europe: On Multiple Secularisms and Entanglements*, hg. v. T. Köllner. London 2019.

<sup>9</sup> Vgl. KÖLLNER, T.: *Religion and Politics in Contemporary Russia: Beyond the Binary of Power and Authority*. London 2021.

<sup>10</sup> Vgl. *Anthropology Beyond Culture*, hg. v. R. G. FOX / B. J. KING. London 2020; SÖKEFELD, M.: Debating Self, Identity, and Culture in Anthropology. In: *Current Anthro-pology* 40 (4/1999): 417–448.